

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde = Bulletin suisse de mycologie
Herausgeber: Verband Schweizerischer Vereine für Pilzkunde
Band: 74 (1996)
Heft: 11

Artikel: Naturfrevel pur! = Un mouton noir ... corbeau!
Autor: Leuenberger, F.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-935986>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

gesamtschweizerisches Kompromissgesetz verhindert lokal sinnvolle Lösungen. Wenn es in einem speziellen Wald um die Verteilung der Steinpilze geht, sollen doch der Waldbesitzer oder die zuständige Behörde entsprechende Gesetze, Verbote, Lizenzen, Patente oder was immer definieren, bekanntmachen und vollziehen. Dies wird nur an wenigen Orten vonnöten sein. Wichtig ist es, die ortsüblichen Verhältnisse zu berücksichtigen.

3. Vorschläge

Beiden Interessengruppen geht es ja vor allem darum, dass es den Pilzen wieder «besser» geht bzw. dass der Istzustand zumindest gewahrt werden kann. Im Gegensatz zu den Libellen- oder Fledermaus-Vertretern, die nur die Schönheit ihrer Tier-Freunde ins Feld führen können, verfügen die Exponenten des Pilzschutzes, ein ausserordentlicher Glücksfall, über eine zweite, riesige Laiengemeinschaft: die Pilzesser.

- I. Die Argumente der beiden Interessengruppen sollen nicht laufend miteinander vermischt werden. Es ist zwischen dem Pilzschutz (nicht nur um einiger grösserer Fruchtkörper willen) und der Verteilung von Speisepilzen im Wald klar zu unterscheiden.
- II. Der eigentliche Pilzschutz (z.B. Rote Liste für gefährdete Arten, Reservate/Schutzzonen-Konzept) ist ein gesamtschweizerisches Problem und soll wenn möglich in der Raumplanungs-, Landwirtschafts- und Forstwirtschafts-Gesetzgebung Eingang finden.
- III. Die Verteilung der Speisepilze soll entweder kantonal, kommunal oder **im besten Fall gar nicht** geregelt werden.
- IV Das Wissen um Pilze, ihre ökologische Bedeutung usw. soll gefördert werden. Wir regen daher die Bildung einer «Arbeitsgruppe zur Förderung der Pilze» an.

Mitunterzeichner sind:

- Georges Behna, Mikrobiologe und Pilzkontrolleur, Wuhrstrasse 23, 8003 Zürich
- Ivan Cucchi, Biologe und Pilzkontrolleur, Rigistrasse 23, 8912 Obfelden
- Hans Gsell, Städtische Pilzkontrollstelle, Botanischer Garten, Zollikerstrasse 107, 8008 Zürich
- Hans-Peter Neukom, Pilzexperte, Kantonales Laboratorium, Postfach, 8030 Zürich
- Jakob Schneller, Prof., Institut für systematische Botanik, Universität Zürich, Zollikerstrasse 107, 8008 Zürich

In einer dunklen Nacht kroch ein Mann, leicht vor sich hinfluchend, unter der Strassenlaterne hin und her. Es kam ein zweiter Mann des Weges: «Was machst Du denn hier?» «Ich suche meinen Schlüssel.» «Wart, ich helfe Dir», und da krochen sie gemeinsam. Nach einer Weile fragte der zweite Mann: «Bist Du sicher, dass der Schlüssel hier zu finden ist, wir sollten ihn längst gefunden haben.» «Nein, nein, was soll die komische Frage», entgegnete erstaunt der erste Mann, «den Schlüssel habe ich im Wäldchen da drüben verloren, etwa 150 m von hier. Es hat jedoch keinen Zweck, dort zu suchen, weil es viel zu dunkel ist und zudem ein gefährliches Gelände. Da halte ich mich viel lieber an diese Laterne, gute Suchbedingungen und keine Absturzgefahr.»

Naturfrelvel pur!

Im August 1995 ärgerte sich «Pfuri» über einen grossen Kehrichtsack, welcher in Zug bei der Abzweigung Zugerstrasse/Industriestrasse wild am Strassenrand deponiert war. Bei einem Augenschein stellte er fest, dass irgendwelche Tiere den Sack aufgerissen und den Inhalt blossgelegt hatten. Beim sogenannten Abfall handelte es sich um etwa fünf Kilogramm getrocknete Pilze. Pfuri, ein grosser Fischer vor dem Herrn und nebenbei ein veritabler Pilzkenner, vermutete, dass es sich dabei um gedörrte Steinpilze handeln könnte und verständigte seinen Kollegen Max, einen Experten in Sachen Pilzkunde. Dieser sah sich die Sache genauer an und stellte fest, dass hier tatsächlich Steinpilze entsorgt werden sollten. Telefonisch wurde ich über diesen Vorfall in Kenntnis gesetzt.

Natürlich habe auch ich mir einige Gedanken darüber gemacht. Da wurden gut und gerne 50 Kilogramm frische Steinpilze zuerst getrocknet und später einfach weggeworfen. Was hat sich der Täter, und von einem Täter muss man hier wirklich sprechen, dabei gedacht? Es gäbe schon einige mögliche Beweggründe dazu. Möglicherweise haben nebst Steinpilzen auch einige Gallenröhrlinge den Weg auf den Dörrapparat gefunden, oder die Pilze wurden nicht fachmännisch getrocknet und sind in der Folge «lebendig» geworden. Vielleicht hat er in einem Pilzbuch gesehen, dass es auch giftige Röhrlinge, wie zum Beispiel *Boletus satanas* gibt...

Sei es, wie es will, so geht es nun wirklich nicht. Da werden laufend neue Pilzschutzgesetze wie Gewichtsbeschränkungen, Schontage und dergleichen mehr verfügt, mit dem Ziel,



die Raffgier und Unvernunft der Sammler zu zügeln. Ich weiss, dass wir viele dieser einschneidenden Massnahmen einigen wenigen schwarzen Schafen zu verdanken haben. Bezeichnen wir den «Entsorger» der Trockenpilze vornehm als brandschwarzes Schaf, um nicht andere Tiernamen in den Mund nehmen zu müssen.

F. Leuenberger, Widenstrasse 16, 6317 Oberwil

Un mouton noir ... corbeau!

Auguste faillit lâcher un juron, ce jour du mois d'août 1995, lorsqu'il risqua de buter contre un gros sac poubelle qu'un quidam avait déposé sauvagement sur le trottoir, à la croisée de deux rues de sa ville. Il constata au premier coup d'œil qu'un chien errant, ou un autre animal, avait éventré le sac, et son contenu était ainsi rendu visible. Quels étaient donc ces déchets ménagers? En guise de déchets, environ 5 kg de champignons séchés! Auguste, grand chasseur devant l'Éternel et accessoirement bon connaisseur en champignons, présuma qu'il pourrait s'agir de Cèpes de Bordeaux; il en référa à son collègue Léonide, plus expert que lui en mycologie. Après avoir examiné la chose, il lui fallut bien reconnaître qu'il s'agissait effectivement de Bolets Cèpes et il m'en informa par téléphone.

Ce fait divers m'a fait réfléchir. Un bon quintal de Bolets frais avaient été récoltés, séchés, puis tout simplement balancés. Que s'est-il donc passé dans la tête du malfaiteur – il faut bien ici parler de malfaiteur ou de criminel. On peut émettre quelques hypothèses. Y avait-il, parmi les Cèpes de Bordeaux, quelques Bolets fiel? Le séchage avait-il été mal fait, ce qui aurait ensuite rendu «vie» aux champignons? Le criminel a-t-il consulté entre temps quelque ouvrage de mycologie où il aurait appris qu'il existait aussi des Bolets toxiques, par exemple le Satan? Allez savoir...

Quoi qu'il en soit, le fait est inadmissible. On décrète un peu partout des ordonnances nouvelles de protection des champignons, on limite le poids autorisé des récoltes, on prévoit des jours de protection absolue, dans le but de mettre un frein à la sottise et aux razzias de certains récolteurs. Je sais bien que nous devons un grand nombre de ces ordonnances limitatives à quelques rares moutons noirs. Notre malfaiteur mérite alors le titre absolu de «mouton noir corbeau», mais il me vient en tête d'autres «noms d'oiseaux» que je n'ose laisser écrire à ma plume...

(Trad.: F. Brunelli)

F. Leuenberger, Widenstrasse 16, 6317 Oberwil